Man hüte sich vor Katarrh!

Trial Behandlung frei

Rote Nasen, wässerige Augen, trockne Lippen, Falten, übelriechender Atem u. ein kränkliches Aussehen sind das Resultat

„Meine Freunde können sich's kaum vorstellen, daß ich dieselbe bin, seit ich meinen Katarrh mit Gauß' Home Treatment kuriert habe."

Eine große Anzahl von Frauen und Mädchen haben Katarrh fürchterlich. Man sehe sich nur die roten Nasen und wässerigen Augen an. Und, oh, der Atem! Die trocknen Lippen und die tiefen Falten, die Säcke neben der Nasel Und dann all der übelriechende Schleim, der den Hals hinuntergeht. Kein Wunder, daß in Schule, Kirche, Straßenbahn so viele Frauen sich fast den Kopf abbusten.

Hunderte von Frauen haben für alles dies und ihr übles Kratzchen eine Kur gefunden. Killer Puder der Welt kann die Verwüstungen eines Katarrhs nicht verdecken. Sie kommen und kommen, schneller und mehr, wie der Katarrh tiefer und tiefer einsitzt. Dr Gauß' Katarrh Kur findet man schnelle und sichere Hilfe. Diese vorzügliche Medizin reinigt die Nasengänge, macht die Augen hell und klar, die Lippen rot, endet den Husten, alles Würgen, Spucken, den Schleimgang den Hals hinunter; verhindert alle anderen Symptome und bald hat man das klarsinnige Gliedern der schönsten Gesichtsfarbe. Und das kann man sich selbst beweisen, ohne Kosten, durch ein kostenloses Versuchspaket dieser wundervollen Medizin.

Man sende seinen Namen einfach an C. E. Gauß, 6117 Main Str., Marshall, Mich. Durch die Post wird man, ohne alle Kosten, ein großes Heim Treatment erhalten, dessen Wirkung einfach in Erstaunen setzen wird. Man schiebe die Sache nicht hinaus, schreibe sofort.

Frei!

Dieser Kupon ist gut für ein Versuchspaket von Gauß' Combined Katarrh Treatment, frei per Post, in schlichtem Paket. Man schreibe einfach seinen Namen und Adresse auf die Linien hierunter und sende ihn an

C. E. Gauß, 6117 Main Str., Marshall, Mich.

Name .....
Straße oder .....
R. F. D. No. .....
Stadt ..... Staat .....

Außergewöhnliche Geschäftsgelegenheit

Verlangt: Ein Mann oder eine Frau mit guten Geschäftsfähigkeiten und erstklassigen Empfehlungen, um ein halbes Interesse in einem alt etablierten Retail-Geschäft in Omaha zu kaufen, das einen Jahresumsatz von $200,000 hat und Nettoprofite von $15,000 bis $18,000 das Jahr. Die gründlichste Untersuchung erwünscht. Von $12,000 bis $15,000 erforderlich. Geld allein nützt nichts, Fähigkeiten und Charakter mit besten Empfehlungen nötig. Ein Salär von $3,600 per Jahr für den, der das Geschäft mitführen wird. Näheres unter M. W. Omaha Tribüne.

Nachschrift: Obige Offerte halten wir für eine der verlockendsten, die uns jemals bekannt wurden und können wir die betreffende Firma warm empfehlen.

Val. J. Peter, Herausgeber.
Omaha Tribüne.
Omaha, Nebr.

Sehr gutes Auto Oel

LIBERTY AUTO OEL

POLLACK OIL CO.
OMAHA, NEB.

Wenn sie die erste Geige spielen können, begeistern sich bisweilen auch Leute für die Musik, die nicht imstande sind, den Violinschlüssel von der dicken Trommel zu unterscheiden.

Des Blutes Stimme.

Roman von Fritz Eckartstein.

(3. Fortsetzung.)

Was sollte er mit dem Kinde anfangen? Leilah wollte nichts als bei ihm sein, dann war sie still und glücklich, trennte er sich aber von ihr, so versank sie, wie an jenem ersten Abend, in tiefen Kummer, und nur das Versprechen, sie dürfe schon am frühen Morgen wieder zu ihrem „Herrn," konnte sie über die stundenlange Trennung hinwegführen.

So verging Woche um Woche — endlich nahte die Zeit der Rückkehr. Verwandte, welche Leilah reklamirten, gab es nicht, der deutsche Konsul war entzückt, seinem verehrten Landsmann einen Dienst erweisen zu können, Leilah war herrenloses Gut, man freute sich, daß sie einen so guten und reichen Beschützer gefunden hatte, und legte seiner Erklärung, das Kind mit sich nehmen zu wollen, nichts in den Weg.

Es mochte wohl zuerst nicht in Gerhard Ullrich's Absicht gelegen haben, die exotischzarte Pflanze in seinen deutschen Eichenwald zu verpflanzen, aber der ehrliche Rath der Frau Wirthin hatte seine Zweifel gelöst

„Glauben Sie mir, Herr Ullrich, diese armen orientalischen Kinder haben im Allgemeinen ein viel zärtlicheres und dankbareres Herz als die Kinder der höheren Cultur. Die kleine Leilah insbesondere ist ein solch' sklavisch ergebenes Gemüth — scheuen Sie von ihr, so wird sie hinwelken wie eine verschmachtende Blume, nehmen Sie sie mit sich, und sie wird in dem Sonnenschein Ihrer Güte auch in fremder Erde Wurzeln schlagen und herrlich gedeihen. Und Sie werden im Alter eine zärtliche Tochter haben!"

„Sie haben Recht," entgegnete ernst der gute Mann, „Leilah wird in wenigen Jahren ein erwachsenes Mädchen sein, das in mein kränkliches Leben mir doppelt den Sonnenschein zurückgibt, den meine einfache That des Mitleids ihr schenkte. Ich nehme mein kleines Töchterchen mit in meine Heimath."

Das war ein anderer Tag als heute, der weiße kalte Novembertag, jener blüthentreibende Maitag, als er mit dem fremden Kinde eintraf auf seiner Besitzung.

Blumen, wohin das Auge sah, fröhliche Arbeiter mit ihren sauber gekleideten Frauen, liebliche Kinder auf den Armen. Der Herr, der gute liebe Herr kehrte ja heim zu seiner großen Familie, wie er seine Arbeiter nannte. Ja, man hatte in all' diesen langen Monaten oft recht schwer empfunden, daß der gute Herr fehlte.

Nicht als ob der Herr Direktor Franz Ullrich nicht ebenso pünktlich die Löhne auszahlte und die Geschäfte leitete — aber es gab so manche Dinge, — im Auge eines großen Herrn Nichtigkeiten, die für den niedrigen Arbeiter von Bedeutung sind, Bitten, die, gewährt, Jubel und Glück in die enge Stube bringen, die, verweigert, oft Kummer im Geleite haben. Ein Vorschuß von ein paar Thalern, eine erlassene Arbeitsstunde, eine Unterstützung für eine kranke Frau oder ein leidendes Kind — der Herr Direktor war so stolz, so streng, da wagte man gar keine Bitten, — wie anders, wenn der gute Herr „Vater Ullrich" unter seinen „Kindern" erschien.

„Nun, mein Junge, siehst ja so niedergeschlagen aus, bist doch sonst ein fröhlicher Kerl, wo fehlts?" fragte er schon, ehe Einer seine Noth klagte. Und was dann heimlich in die arbeitsschwielige Hand glitt, „das braucht der Herr Direktor nicht zu buchen, — sei still, kein Wort des Dankes, arbeite brav und vertraue auf Gott!"

Ja, der Vater Ullrich! Da weinte manches Auge, als der lange Zug seiner Arbeiter heute an diesem frostigen Morgen durch den eisterstarrten Park schritt.

Wie sie alle das Kind angestaunt hatten, damals als er es aus dem Reisewagen hob. Ein Kind wie aus dem Märchenbuche „Tausend und eine Nacht." So fein, so zart, mit blauschwarzen Ringellocken — und Augen! „Nein, das ganze Gesicht ist nichts wie ein paar Augen", sagten voller Bewunderung die ehrlichen Weiber der Arbeiter.

Hingegen Frau Sybille sagte gar nichts, — sie ahnte, daß ihre unumschränkte Macht zu Ende sei, sobald dies Mädchen Fuß gefaßt hatte. Die rührende Schönheit des fremden Kindes konnte ihr egoistisches Herz nicht erweichen, übrigens wich Leilah scheu vor jeder Berührung zurück, — erst auf Befehl ihres „Herrn" reichte sie verschüchtert seiner Mutter und seinem Bruder die schmale, zuckende Hand.

Franz sah lange nachdenklich in das reizende Gesicht des Mädchens. „In wenigen Jahren wird Leilah eine wunderschöne Schönheit sein," sagte er sich in voraussehender Gewißheit. „Gerhard ist dann ein alter Mann, er zählt jetzt schon dreiundvierzig — ich aber, ich werde dann kaum dreißig Jahre alt sein, und dieses schöne Kind wird es zu würdigen wissen, was es heißt, die Frau eines Franz Ullrich zu werden."

Er war aber trotz aller Lebhaftigkeit nicht der Mann, jemals ein Wort über seine Absichten zu verrathen; nur als eine Erzieherin in's Haus kam, die das fremde Kind leiten und belehren sollte, und Frau Sybille in wüthenden Klagen über diese „fremden Weibsbilder" gegen ihn ausbrach, sagte er, ironisch lächelnd: „Du mußt es doch ertragen, Mutter, dein Sohn kann doch unmöglich einst eine Halbwilde heirathen."

Frau Sybille schrie auf, wie von der Tarantel gestochen. „Gerhard, heirathen?"

Franz lachte laut auf. „Nannte ich Gerhard?"

„Ach so," sagte sie mit tiefem Athemzug. „aber mein schöner Franz, du brauchst doch nicht an solch' von der Straße aufgelesenes Ding zu denken, — jede Dame in der Residenz wird dir ihre Thüre öffnen, wenn du anklopfst."

„Wohl möglich, Mutter, aber keine Deiner vornehmen Stadtdamen wird nur annähernd die Schönheit dieses „von der Gasse aufgelesenen Dinges" erreichen — außerdem" — — — — Eine teuflische Schadenfreude zuckte auf seinem Gesichte, er dachte an Gerhards Gefühle für das Kind — da wur ihm die Erbschaft doppelt gesichert.

Frau Sybille fragte nichts mehr, sie beklagte sich auch nicht mehr über die „fremden Weibsbilder", nein, sie begann in ihrer Art freundlich für das Kind zu sorgen und mit ihm zu reden.

Bei Leilah aber war das vergebene Liebesmühe. Sie verstand noch wenig von der neuen Sprache, bei ihr mußte der Ton den Sinn ersetzen, und Frau Sybillens scharfer, schneidiger Sopran flößte dem sensitiven Mädchen fast Abscheu ein. Später sagte sie, es habe immer geklungen, „wie Eisen auf Glas".

An ihre neue Erzieherin aber schloß sich Leilah mit inniger Zärtlichkeit an. Fräulein Winter war ein noch junges Mädchen, ernst von Gemüthe, aber gütig und milde wie die Madonna, der sie mit ihrem blonden Haar und himmelblauen Augen zu vergleichen war. Von ihrem Munde lernte Leilah die Worte errathen und verstehen, nach kaum einem Jahre sprach das Kind schon in den schweren Lauten der deutschen Sprache und die harten Worte klangen aus ihrem Munde wie ein fremdartiger Zauberklang.

In der Residenz der Provinz, wenn man die kleine Mittelstadt eine Residenz nennen darf, kannte man die Pflegetochter des „alten Ullrich", und doch wurde man nie müde, sich zu freuen, wenn das kleine Ponnygefährt mit dem schönen Mädchen und der blonden Erzieherin durch die Straßen rollte. Leilah liebte, wie alle Orientalinnen, den Putz und Schmuck, sie flog gern von Laden zu Laden, um bunten Tand zu erhandeln, und nur die Einsprache ihrer „Schwester Helene", wie sie Fräulein Winter liebkosend nannte, konnte manchen thörichten Kauf verhindern.

Dann aber war es sicher, daß der Herr Franz wie zufällig dem Kinde das begehrte Tandstück brachte — und Leilah, die mit schwesterlicher Freundschaft an ihrem „Herrn" Bruder hing, nahm freundlich die Gabe auf. Sie blieb überhaupt ein harmloses, kindliches Geschöpf, obgleich schon nach viel kürzerer Zeit, als man je vermuthete, aus der knospenhaften Blüthe eine voll erschlossene Rose geworden war.

Eine orientalische Blume im deutschen Eichenwald!

Kaum drei Tage waren seit jener Ueberführung nach Europa vergangen, und schon hatten sich Franzen's Voraussetzungen auf das Glänzendste bewährt.

Leilah war eine Schönheit geworden, wie nur Maler und Poeten sie zu ertrümmen vermögen. Das kaum fünfzehnjährige Mädchen trug den ganzen Zauber orientalischer Märchenpracht in sich, verbunden mit der Innigkeit und Keuschheit eines deutschen Mädchens. Es war Helene Winters Verdienst, ihrer Erziehung solche germanische Wendung gegeben zu haben.

Leilah war keine unserer modernen „höheren" Töchter, sie wußte weder etwas von Physik noch Chemie, von Botanik noch Geometrie, — aber sie kannte ein Märchen über jede Blume, ein Lied auf das Heer der Sterne, ein Gebet über die Wunder der Natur. Sie konnte die schwere Tastatur des Klaviers nie meistern, aber ihre zarten Finger fanden von selbst Harmonien und Melodien auf der kleinen Guitarre, die der gütige Herr aus dem Orient zur Erinnerung mitgebracht hatte.

Nie zwängte sie ihre schlanke Gestalt in die einengende Panzerrüstung unserer Herrscherin Mode; sie trug ihre leichten, luftigen Gewänder wie ein Elfenkind, ihr leichtbeflügelter Fuß berührte kaum die Spitzen des Grases.

Wie eine Heilige wurde der Liebling des „Vater Ullrich" von seinen Untergebenen geehrt. Einer aber sah in ihr nur ein irdisches Weib, — das war Franz, der in ihre blendende Schönheit verliebt, wie ein Schüler war. Ein Blick ihrer großen schmachtenden Augen konnte ihn zum willenlosen Sklaven machen, und überzeugt, daß es nur an seinem Entschlusse läge, sie zum Weibe zu gewinnen, suchte er eines Abends nach beendeten Geschäften seinen Herrn und Bruder auf, um ihn um die Hand seiner Pflegetochter zu bitten.

Gerhard Ullrich brauchte den Rath, den ihm einst die deutsche Frau in Kairo gegeben, nicht zu bereuen. In seinem Hause glänzte der Sonnenschein von Leilah's Lächeln, seinem Herzen war sie die zärtliche Tochter geworden — nur eine Tochter?

Das fragte er sich immerwährend, indeß sein jüngerer Bruder ihm von seiner leidenschaftlichen Liebe für das schöne Mädchen sprach. Liebte er sie wirklich nur wie eine Tochter? Weshalb denn dieser heftige Schmerz, der wie eine Marter sein Herz zerriß, als ein Anderer sie zum Weibe begehrte?

Er rang vergebens nach Worten, — ein Herz schrie zu laut nach seinem Recht. Nach welchem Recht? Er wußte es plötzlich, er selbst, der alte Mann, liebte das kaum zum Weibe erblühte Kind. Seine Jugendjahre waren in rastlosem Streben, in schwerer Arbeit vergangen, da war nicht Raum und Zeit für ein Nebeninteresse geblieben, und nun, an der Schwelle des Greisenalters stand wie ein Engel mit dem feurigen Schwerte die flammende Liebe.

„Und welche Antwort gibst Du mir?" Franz wurde ungeduldig.

„Leilah ist eben fünfzehn Jahre alt, noch ein Kind, ich möchte nicht so rasch ihre harmlose Kindheit vergehen lassen — laß' ihr Zeit." — — —

„Du vergißt, Gerhard, daß die Weiber des Orients mit anderen Ziffern zu berechnen sind, als unsere deutschen Mädchen — Leilah ist kein Kind mehr, sie ist ein Weib — o laß mich bald sagen dürfen: „Mein Weib."

Gerhard zuckte empor: „Ich will mit ihr sprechen — heute noch — ich will sie fragen, ob sie ihre Freiheit will oder den Mann ihrer Liebe, — denn ich nehme an, Franz, daß Du überzeugt bist, von Leilah wiedergeliebt zu werden?"

Es klang wie ein unterdrückter Angstschrei aus dieser Frage hervor, Franz verstand sie nur auf seine Art. Er sah lächelnd in den Spiegel, der ihm seine stolze Mannesgestalt, seine ritterliche Haltung und den vollockigen Kopf zurückstrahlte, — dann meinte er mit leisem Neigen des Hauptes: „Sie erwiderte stets meine Artigkeit stets mit den freundlichsten Blicken — von Liebe habe ich ihr nicht zu sprechen gewagt, ehe ich Deiner Einwilligung sicher war — ich werde nie vergessen, was ich Dir als Herr und Bruder schulde."

„Als Herr." Gerhards mildes Lächeln kehrte wieder. „Du thörichter Knabe, bin ich Dir ein strenger Herr?" — Er zog Franz an der Hand näher und küßte ihn auf die männlich-bärtig Wange.

„Geh' jetzt," bat er weich, „ich will Dir noch heute Abend Leilahs Antwort sagen."

Franz ging, Gerhard saß lange in tiefem Sinnen. Ja, es war sicher Thorheit, er, der „Vater Ullrich", der „alte Herr", wollte die thaufrische Rose an sein welkendes Herz nehmen! Wie ein junger Gott hatte sein schöner Bruder vor ihm gestanden, ja, an dessen Seite gehörte das süße Märchenkind, sie waren in ihrer Schönheit für einander bestimmt. Sie war ja nur seine Tochter, die durch Dankbarkeit an ihn gefesselt war, — jetzt fielen ihm alle die tausend kleinen Neckereien und Zärtlichkeiten ein, die zwischen Franz und Leilah vorgefallen waren. Gewiß, er war wie mit Blindheit geschlagen gewesen, nicht zu bemerken, wie zärtlich sie mit Blicken aneinander hingen, wie bereitwillig Leilah sang, wenn Franz ihr die Guitarre reichte, wie sie zierliche Kränze aus Blumen wand, die er ihr in dem blüthduftenden Garten brach.

Es wurde wunderbar still und ruhig in ihm. „So möget Ihr glücklich werden, meine beiden Lieblinge. Ich will Euch auch ferner ein treuer Vater sein," flüsterten seine Lippen, es klang wie ein Gebet.

Dem herbeieilenden Diener gebot er, Fräulein Leilah zu beauftragen, einen Augenblick zu Herrn Gerhard zu kommen, der im Rauchzimmer ihrer harrte.

Leilah hatte eben ein Lied gesungen, welches Franz von ihr zu hören wünschte. Helene Winter saß über eine Stickarbeit gebückt, als der Diener mit seiner Meldung eintrat.

Franz lächelte still vor sich hin. Leilah aber brach mitten in einer Erzählung ihrer heutigen Erlebnisse ab, und eilte, dem Gebote Folge zu leisten. Als die Thür sich hinter ihr schloß, sagte Franz zu Fräulein Winter und seiner Mutter: „Sie ist eine gehorsame Tochter, sie wird auch eine gehorsame Frau werden."

Helene erröthete ein wenig und senkte ihre blauen Madonnenaugen, wie sie dies stets vor Franzens hellem scharfen Blick zu thun pflegte.

Leilah, das Kind, die poetische Fee — eine gehorsame Ehefrau.

„Was verstehen Sie unter Gehorsam, Herr Director?" fragte sie ein wenig pikirt, aber doch zu schüchtern, um ironisch zu werden.

Frau Sybille ersparte ihm die Antwort. „Gibt es denn zweierlei Arten von Gehorsam, Fräulein Winter? Wie der Arbeiter dem Director, der Soldat dem Vorgesetzten, ein Kind seinen Eltern, so hat die Frau dem Mann zu gehorchen, stumm ohne Widerrede, — nicht wahr, Franz?"

Der Herr Director nickte ein wenig hochmüthig: „Meine Frau wenigstens", beeilte er sich zu sagen, und er maß das stille Mädchen mit feindlichen Blikken, als ob er plötzlich eine Gegnerin in ihr ahne.

Helene gab den Weltkampf auf, nur wagte sie noch leise hinzuzufügen: „In der Liebe gibt es kein Befehlen und kein Gehorchen. Man erräth gegenseitig schon vom stummen Munde, vom Blick den Wunsch, und er ist erfüllt, ehe der Laut ihm Gestaltung verliehen."

„Ei, ei, Fräulein Winter, wo haben Sie denn so tiefe Studien über die Liebe gemacht?" warf schneidend Frau Sybille ein; Helene, über und über erröthend, beugte sich tief auf ihre Stickerei, ehe sie erwiderte:

„In meinem elterlichen Hause — meine Eltern gaben mir dies herrliche Beispiel."

Franz sah sie sinnend an. Welch' schönes Mädchen diese Helene war! Bis auf den heutigen Abend hatte er das übersehen; neben der farbenprangenden Centifolie übersieht man ja oft die blasse Lilie — und doch, wie zart, wie lieblich war diese schlanke Lilie. — Nein, was ihm aus dem Kelch ihrer blauen Augen entgegenblickte, das war keine Feindschaft, was ihre Augen seinen Blick vermeiden ließ, war kein Haß — — unruhig durchschritt er den Salon, am Klavier blieb er stehen.

(Fortsetzung folgt.)

— Guter Grund. — Vater: Ich begreife nicht Deine große Vorliebe für den Schulze Karl; er ist doch der faulste und dümmste Schüler der ganzen Klasse. — Sohn: Eben deshalb bin ich ihm auch so gut — denn ohne ihn würde ich es sein!

Das Tagebuch einer Giftmischerin.

Wie dasselbe hochgestellte Personen in Paris bloßstellte.

Verbrecher lieben es zuweilen, über ihre Missetaten genau Buch zu führen, und häufig schon haben solche Aufzeichnungen, sobald sie in die Hände der Behörden fielen, nicht bloß so manchen Schuldigen der strafenden Gerechtigkeit überliefert, sondern auch für Schuldlose üble Folgen nach sich gezogen.

Auch die berüchtigte Voisin, eine Wahrsagerin in Paris, welche in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts ihr nichtswürdiges Gewerbe trieb und endlich, als Giftmischerin entlarvt, im Jahre 1680 die große Zahl ihrer Morde auf dem Scheiterhaufen büßte, hatte ein Buch hinterlassen, in welches die Namen aller der Personen eingetragen waren, welche bei der Sibylle, von deren Kunst, Voraussicht und Gefälligkeit das ganze damalige Paris die höchste Meinung hatte, sich Auskunft und Rats erholt hatten.

Die Wahrsagerin hatte es verstanden, die sich ihr Nahenden auszuforschen und ihre stillen Wünsche auf für sie bequeme Weise zu erfüllen. Zwar hatte bei der Voisin das Beseitigen im Wege stehender Persönlichkeiten durch Beibringung von Gift ein hübsches Stück Geld gekostet, indes, da damals das Entmündigungsverfahren und Einsperren hinderner Personen in Irrenhäusern noch nicht in Schwang war, so hatte sie großen Zuspruch von Leuten, welche irgendjemand in aller Stille zu beseitigen wünschten, zumal sie das Vergiften ohne weiteres, direktes Eingreifen der Interessenten ganz auf eigene Faust besorgte.

Entsetzen erfüllte die Kunde vom Auffinden dieses Geschäftsbuches der Voisin in allen Kreisen der Pariser Welt, zumal der König gelobt hatte, den Gerichten bei Verfolgung der Mitschuldigen freien Lauf zu lassen, und niemand zu begnadigen.

Sonach konnte es um jene Zeit für eine Pariserin oder einen Pariser kaum eine größere Bestürzung geben, als wenn es hieß, daß auch ihre Namen im Buche der Voisin enthalten seien.

Es ist selbstredend, daß diese so erklärliche Furcht bei Aengstlichen von Betrügern zu Erpressungen und von Spottvögeln zu anderen Zwecken ausgenutzt wurde, wenn schon es auch Personen geben mochte, welche die Voisin nicht gerade in einer verbrecherischen Absicht besucht hatten.

Unter anderen stand auch der Name einer sehr angesehenen, aber völlig arglosen Dame auf der gefürchteten Liste der Giftmischerin. Ihr eigener Gatte machte der Dame diese Mitteilung und zwar in einem Ton, der ihr wie ein zweischneidiges Schwert ins Herz drang. Die Aermste hielt sich für verloren, jedes Geräusch erschreckte sie; denn ihre erregte Phantasie zauberte ihr jeden Augenblick die Schergen der heiligen Hermandad in allen Gestalten vor, wie sie kamen, sie fortzuschleppen in den Kerker.

So vergingen der Bemitleidenswerten entsetzliche Tage des Bangens. Da ließ eines Morgens ein Mann sich melden, den ihre Diener nicht kannten und der unbedingt die Frau des Hauses sprechen wollte.

„Sein Name?" fragte die Zitternde und die Antwort war: „Desgrais!"

Die Dame erbleichte, stürzte zur Tür und verschloß sie in ihrer Todesangst. Dann warf sie sich ihrem Gemahl zu Füßen, umklammerte seine Knie und flehte ihn an, er möge ihr das Leben retten.

„Es ist ja wahr," bekannte sie schluchzend, „ich bin bei der Voisin gewesen, aber nur ein einziges Mal; ich bat sie nur, meine Schönheit und damit deine Zuneigung mir zu erhalten!"

Der Gatte, gerührt von dem Geständnisse der Unglücklichen, richtete sie auf und suchte sie zu beruhigen; allein der fürchterliche Desgrais stand noch immer draußen, pochte an die Tür und erklärte laut, er lasse sich nicht abweisen. Und den Namen Desgrais fürchtete in jenen Tagen vor allem das schöne Geschlecht im großen Seinebabel; denn Desgrais war einer der gewandtesten Geheimpolizisten, dem es auf Grund des Buches der Voisin bereits gelungen war, durch List und Verschlagenheit viele schöne Verbrecherinnen abzufangen.

Was war da zu tun? Schon war die beklagenswerte Frau in ihrer Verzweiflung ans Fenster geeilt, entschlossen, sich lieber hinaus auf das Pflaster zu stürzen, als sich dem fürchterlichen Desgrais zu ergeben. Mühsame gelang es dem Gatten, sie davon zurückzuhalten und die Halbohnmächtige in einen Alkoven zu sperren.

Jetzt schritt er zur Türe, öffnete dieselbe und ließ den Gefürchteten eintreten und fragte nach seinem Begehr. Da überreichte der Mann eine Rechnung und erklärte, er sei vom Diener schon einmal abgewiesen worden, könne aber nicht länger auf Bezahlung warten. Wie von einer drückenden Last befreit, bezahlte der Hausherr sogleich die Rechnung, und der ungestüme Mahner quittierte und unterschrieb mit den Worten „Desgrais, Mehlhändler."

So war die Aermste mit dem Schrecken davongekommen.

Anders erging es der Frau Philibert, verwitweten Brunet, welche das Buch der Voisin dem Galgen überlieferte, und deren Schicksal als Spiegel- und Sittenbild des damaligen Paris dienen mag.

Zwei ausgezeichnete Flötisten, Philibert und Cateaux, waren um jene Zeit in ganz Paris und selbst bei Hofe sehr beliebt, und was ein besonders günstiges Licht auf ihren beiderseitigen Charakter wirft, das war ihre völlige Neidlosigkeit aufeinander und ihre aufrichtige Freundschaft.

Philibert hatte sich auch die Gunst eines reichen Bürgers namens Brunet in so hohem Maße erworben, daß dieser seine einzige Tochter, ein noch sehr junges, unscheinbares Mädchen, aber einstige Erbin eines bedeutenden Vermögens, mit dem stattlichen Flötenspieler verlobte. Auch Frau Brunet, eine schmucke, angehende Vierzigerin, war nicht blind gegen die Vorzüge ihres künftigen Schwiegersohnes und stellte unwillkürliche Vergleiche an zwischen diesem und ihrem ältlichen, spießbürgerlichen Ehemann, die natürlich sehr zu Ungunsten des letzteren ausschlugen. Nun verglich sie auch ihre eigene werte und lebenslustige Person mit ihrer blassen, kaum erwachsenen und unbeholfenen Tochter, und dieser Vergleich fiel zu ihren Gunsten aus. Dann schloß sie sehr richtig, daß Philiberts Neigung weniger der Tochter, als der großen Erbschaft Brunets galt. Räumte sie diesen Magnet und ihren Gatten hinweg, so mußte Philibert, daran zweifelte sie nicht, ihr selbst seine Zuneigung zuwenden. Madame Brunet machte deshalb insgeheim der Voisin ihren Besuch und erkundigte sich bei derselben, wann wohl ihr lieber Gatte das Zeitliche segnen würde? Die Sibylle lächelte bedeutsam, und schon nach wenigen Wochen weilte Herr Brunet nicht mehr unter den Lebenden; ein „Schlagfluß" hatte ihn hinweggerafft. Philibert bezeigte seine Teilnahme an dem plötzlichen Tode Brunets, bemerkte jedoch, so oft er das Trauerhaus betrat und von der Braut redete, eine sonderbare Kälte im Benehmen der Witwe, andererseits entgingen ihm deren Seufzer und bestrickende Blicke nicht. Er sann nach über die befremdliche Erscheinung im Betragen der künftigen Schwiegermutter, und bald fand er eine ihrer gefälligen Vertrauten, welche ihm das Rätsel löste und ihm erklärte, wie sich die Verhältnisse des Hauses Brunet geändert hätten. Jetzt, bemerkt die Vermittlerin, seien zwei heiratsfähige Damen im Hause vorhanden, und die gute bürgerliche Sitte gebiete ihm, der Erwachsenen und nicht dem Kinde die Hand zu reichen.

Nichts konnte Philibert, dessen Auge stets mit Wohlgefallen auf der Mutter geruht, erwünschter kommen, als diese Eröffnung, und mit diesem Tausche überaus zufrieden, heiratete er die lebenslustige Witwe, während die blasse Tochter in einem Kloster Aufnahme fand.

Das Philibertsche Ehepaar lebte nun mehrere Jahre fröhlich und wohlgemut in Wohlstand und Ueberfluß, als plötzlich das Buch der Voisin ihrem Wohlleben ein schnelles Ende bereitete. In diesem verhängnisvollen Buche fand man nämlich auch den Namen „Madame Brunet" verzeichnet, und das genügte, gegen letztere die gerichtliche Untersuchung einzuleiten. Sie wurde überführt, die Voisin zur Vergiftung ihres ersten Gatten bewogen zu haben, und büßte ihr Verbrechen am Galgen. Aber auch Philibert selbst vermochte die Gunst des Königs nicht vor dem hochnotpeinlichen Halsgericht zu schützen. Seine Freunde fürchteten für sein Leben und rieten zur Flucht, da ihn der König infolge seines Gelübdes im Falle seiner Verurteilung nicht begnadigen könne. Philiberts Freund, Cateaux, erbot sich sogar, ihn auf seiner Flucht zu begleiten, und stellte ihm vor, daß sie beide durch ihre Kunst im Auslande reichen Erwerb finden würden. Allein Philibert beharrte im Bewußtsein seiner Unschuld darauf, dem Rechte seinen Lauf zu lassen. Und er täuschte sich nicht! Sein Prozeß endete mit einer völligen Freisprechung.

Indes mag, wenn schon Philibert mit dem Leben davonkam, doch neben vielen Schuldigen auch mancher Unschuldige ein Opfer jenes peinlichen Tribunales, der berüchtigten „Chambre ardente", welches das Giftmischergezücht so ziemlich ausrottete, geworden sein, das aus der Schule einer Marquise de Brinvilliers und der Wahrsagerin und Giftmischerin Voisin hervorgegangen war.

Eine Frau begnügt sich niemals mit dem Siege; ihr kommt es hauptsächlich auf den Triumph an

Feine Farmanwesen

Nahe Omaha

280 Acker

3 Meilen von einer Stadt in Pierce County, Nebr., gelegen. Dieses Land besteht aus reichem schwarzen Boden und ist sehr ertragsfähig. 60 Acker ausgezeichnetes Weideland, mit Quellwasser. 20 Acker Alfalfa, das übrige unter Pflug. Der Platz enthält eine Anzahl der neuesten und besten Verbesserungen, doch da der Eigentümer kein Farmer ist, so ist er gewillt zu verkaufen, um das Geld für geschäftliche Zwecke zu gebrauchen. Nimmt $140 für den Acker und $25,000 können als Sicherheit gegen die Farm stehen bleiben.

Ich liefere den Abstract für den Besitztitel und gebe Warranty Deed, wonach der Besitztitel klar gestellt ist für jeden Verkauf, den ich mache. Wer in Omaha nicht das Wünschenswerte findet, schreibe mir, was er zu kaufen sucht und ich werde mein Bestes versuchen, jeden aufzufinden zu stellen. Meine zahlreichen Kunden und Käufer stehen mir als Empfehlung zur Seite.

80 Acker

Land, 20 Meilen von Omaha gelegen und nur 3½ Meilen von Gretna. Das Land ist leicht gewellt und besteht aus dem besten schwarzen Humus. 60 davon sind unter Pflug und der Rest ist Weide. Fruchtbäume und Schattenbäume. Ein Haus mit 3 Zimmern, guter Stall, Cornkribbe, Schweinestall und guter Brunnen mit Windmühle. Liegt an einer Postroute, Telephon- und Schulroute. Preis nur $195 per Acker. Leichte Bedingungen.

80 Acker

Ähnlich wie obige, und näher bei Gretna; alles feines und ebenes Land; reicher Boden, eingezäunt. Tatsächlich alles kultiviert. Haus mit 4 Zimmern, guter Brunnen mit Windmühle und gut erhaltene Stallungen und Gebäude; hübscher Baumbestand. Wird verkauft, unt einen Nachlaß zu ordnen und wird billig verkauft. Preis $210 per Acker.

Claude H. Reed,
1309 Howard St.
Omaha, Nebraska—Tel. Benson 166

Harry Zick, O. D.
Deutscher Optiker
816 nördliche 24. Straße
OMAHA, NEB.

Lincoln.

Die besten Mahlzeiten und Cafeteria Service zu den billigsten Preisen erhalten Sie im

Palace Cafe, 1130 N Straße,
gerade nördlich von Herpolsheimers.
Fritz Jiznik, Eigentümer.
— Wir sind deutsch. —

Klassifizierte Anzeigen!

Verlangt—Männlich.

Gesucht—Ein verheirateter Mann für Stelle auf einer Farm; sofortiger Antritt. Box G. A. J., Omaha Tribüne. 12-16-18

Haushälterin verlangt.

Saubere Haushälterin verlangt für Mann mit 10-jährigem Mädchen. Hans Hansen, Millard, Neb. 12-14-18.

Liberty Bonds! Liberty Bonds!

Wir zahlen Ihnen blankes bares Geld für Ihre Freiheits Anleihen, Kriegs Sparmarken, und teilweise gemachten Zahlungen. Leute von außerhalb der Stadt können ihre Bonds in registrierten Briefen oder per Expreß einsenden. Alle Geschäfte Vertrauenssache. Lewis & Co., 111 McCague Bldg., 15. und Dodge Str., Omaha. 12-19-18.

Vermeidet die Flu

beim Gebrauch des Waconda Springs Mineral Wasser, als allgemeines Reinigungsmittel des Körpers, Nasendusch- und Gurgeln. Das beste Gesundheits Wasser im Lande. Versandt durch Sanitarium, Waconda Springs, Kansas. 1-6-19

Sicherheiten gekauft und verkauft.

Liberty Bonds und andere erstklassige Sicherheiten gekauft und verkauft. Mack's Bond House. 1421 First National Bank Bldg., Omaha, Neb. 12—20-18

Land-Agenten verlangt.

Agenten verlangt für Land Verkauf. Gute Kommission. 721 First Natl. Bank Bldg., Omaha, Neb. tf.

Kost und Logis.

Das preiswürdigste Essen bei Peter Rump. Deutsche Küche. 1508 Dodge Straße, 2. Stock. tf

Möbel-Reparaturen.

Omaha Furniture Repair Works, Ad. Karaus, 2910 Farnam Straße, Tel. Harney 1062. 12-15-18

Geprüfte Hebamme

Frau A. Szigetvary, 1822 Clark Straße. Tel. Web. 1579. 1-28-19

Glück bringende Trauringe bei Brodegaards, 16. und Douglas Str.

Elektrisches.

Gebrauchte elektrische Motoren — Tel. Douglas 2019. Le Bron & Gray, 116 Süd 13. Str.

Advokaten.

H. Fischer, deutscher Rechtsanwalt und Notar. Grundakte geprüft. Zimmer 1418 First National Bank Building.